

Redaktion:
Schulstraße 12, Ecke der Promenade.

Abonnementspreis pro Quartal 1 Mk.,
bei der Post aus dem auswärtigen Commandat
1 Mk. 5 Pf.



Expedition
Schulstraße 12, Ecke der Promenade.

Insertions-Preis:
Für die vier Mal gespaltene Petit-Beile 15 Pf.,
für die Bewohner der Kreise Hirschberg, Schönau,
Löwenberg, Landesbat, Jauer, Bolkensbain
pro Beile 10 Pf.

Die Post aus dem Riesengebirge.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Tage nach den Feiertagen.

Nr 278.

Hirschberg, Freitag den 27. November 1885.

6. Jahrg.

* Die Errichtung einer Zweigpostanstalt in Hirschberg.

II.

Um zunächst bei Hirschberg selbst zu bleiben, so ist es einerseits — vorausgesetzt, daß die Entfernung von den Sechsstätten bis zum Postamt auch bei schlechtem Wetter, glattem Wege etc. wirklich in nur 20 Minuten zurückzulegen ist — doch nicht mit der einmaligen Zurücklegung des Weges abgethan, sondern derjenige, der die Postfächer fortträgt oder abholt, muß auch den Rückweg machen, der doch auch 20 Minuten in Anspruch nimmt. Kann nun auch wohl von einem „Stundenlangen“ Warten am Ausgabeschalter nicht die Rede sein, so ist oft ein Zeitraum von 20 Minuten nicht zu hoch bemessen, und so ist zu dem einen Gange auf die Post eine Stunde Zeit verbraucht. Wenn ein Geschäft nun auch nur zweimal täglich auf diese Weise mit dem Postamt in Verbindung tritt, so kann es mit Sicherheit darauf rechnen, hierzu 2 Stunden opfern zu müssen, beim Kaufmann ist Zeit aber bekanntlich Geld. Bei denjenigen Geschäften, welche nur „12 bis 14 Minuten“ von der Poststelle in der Bahnhofstraße entfernt sind, würde dieser Zeitverlust etwas geringer ausfallen.

Wie steht es nun mit den in Cunnersdorf wohnenden zahlreichen Industriellen und andern Gewerbetreibenden? — Am dortigen Kretscham befindet sich zwar ein Briefkasten, der wohl auch zweimal täglich ausgeleert wird. Wer aber die Briefkästen in den als Dörfer betrachteten Gemeinden kennt, der wird uns Recht geben, wenn wir behaupten, daß die Briefe, welche denselben anvertraut werden sollen, nicht besonders dick und groß und vor Allem nicht zahlreich sein dürfen, soll der Kasten dieselben aufnehmen. Mehr als ein solcher Kasten zu fassen vermag, geht eben nicht hinein, und so bleibt dem Absender denn nur

die Alternative, die übrigen Briefe entweder bis zur nächsten Entleerung liegen zu lassen oder, wie sie es auch mit den Paketen thun müssen, nach dem Postamt in der Bahnhofstraße zu senden, was bei einer Entfernung von $\frac{3}{4}$ — 1 Stunde einen Zeitverlust von 2 — 2 $\frac{1}{2}$ Stunden (incl. Warten) für den einen Postgang ausmacht. Dieser Umstand war es auch wohl, der dem Wunsche Ausdruck gab, in Cunnersdorf ein selbstständiges Postamt errichtet zu sehen.

Aber auch im „Sande“ wohnen Leute, welche häufig genug mit der Post verkehren, und wenn auch das äußerste Ende desselben nur $\frac{1}{2}$ Stunde vom Postamt entfernt ist, so ist doch der durch diesen Weg entstehende Zeitaufwand von (incl. Warten) $1\frac{1}{4}$ — $1\frac{1}{2}$ Stunde ebenfalls genügend, um eine Abhilfe der jetzigen Mißstände dringend wünschenswerth erscheinen zu lassen.

In Anbetracht alles dessen will es uns mit dem seitens der Postverwaltung sonst stets dem Publikum gegenüber an den Tag gelegten Entgegenkommen nicht recht vereinbar erscheinen, wenn in dem Antwortschreiben der Oberpostdirection gesagt wird, daß die Entfernung einer „etwa in der Warmbrunner Straße“ zu errichtenden Postanstalt von der jetzigen Abfertigungsstelle nur 7 Minuten betrage. Es ist in dem Begleitschreiben der Handelskammer auch nicht das Geringste davon gesagt worden, daß die Errichtung des zweiten Postamtes in der Warmbrunner Straße oder „etwa in der Warmbrunner Straße“ gewünscht wird, sondern es ist unter Berücksichtigung der theilweise sehr entfernt wohnenden Cunnersdorfer Gewerbetreibenden ausgesprochen worden, daß dem Bedürfnis durch Eröffnung eines Zweigpostamtes im Gebiete der Warmbrunner Straße, zu welchem bekanntlich alle in dieser Gegend liegenden Straßen, z. B. der Sand, gehören.

Es muß freilich zugegeben werden, daß das Gesuch der 50 Kaufleute verschiedene Uebertreibungen ent-

hält, wie z. B. außer dem schon angeführten „Stundenlangen Warten“ der „gänzliche“ Mangel an Verkaufsstellen von Postwerthzeichen, und es erscheint auch gerechtfertigt, wenn der Herr Oberpostdirector durch manche Ausführungen nicht gerade angenehm berührt war; keinesfalls aber dürfen Empfindungen maßgebend sein, wenn es sich um Abhilfe eines entschiedenen, in allen Schichten der hiesigen Bevölkerung tief empfundenen Mißstandes handelt. Wir geben uns daher der Hoffnung hin, daß die Postverwaltung sich doch noch dazu verstehen wird, eine zweite Postabfertigungsstelle im südwestlichen Ende Hirschbergs einzurichten.

Mundschau.

Deutsches Reich.

Berlin, 25. November. Se. Maj. der Kaiser empfing heute Vormittag einige Officiere und nahm darauf die Vorträge des Hofmarschalls Grafen Perponcher entgegen. Später arbeitete der Kaiser mit dem Chef des Civil-Cabinetts, Wirkl. Geh. Rath v. Wil-mowski, und empfing dann den Herzog von Ratibor. Im Laufe des Nachmittags erledigte Se. Maj. der Kaiser noch Regierungs-Angelegenheiten.

—* Die deutsch-conservative Fraction des Reichstags beabsichtigt dem Vernehmen nach die Einbringung zweier Anträge, wovon der eine die Einführung eines Wollzolls, der andere die Währungsfrage betrifft.

—* Mit mehr Zungen- als Geisteskraft sind die bekannten Herren der Reichstagslinken in die erste Tagesberatung eingetreten. Da sie entschlossen waren, den Stand der Reichsfinanzen so schlimm als möglich zu finden, so wurde an den Erklärungen vom Regierungstisch von jedem Oppositionsredner ein Langes und Breites herumgerörgelt, überhaupt der Boden gelockert, in welchen man später die Saat der einzelnen

Die Heirath auf Befehl.

Preisgekrönte Novelle von Max v. Wobeser.

(Fortsetzung.) Nachdruck verboten.)

Wenn auch die Augen der Hölzlinge, zu gewöhnt an ungetreue Gesichtsmasken, hinter deren Schminke die nackte Wirklichkeit in wenig lieblicher Form verborgen, nach Allem haschen, was imponirt und pitant erscheint, so hatten sie doch das Weisheit im Verborgenen entdeckt hinter den mächtigen Sonnenblumen, den stolzen Lilien, den herausfordernden Tulpen.

Die junge Hofdame war eine Novität, eine Novize in der Hofwelt, daher interessant.

Wenn auch ohne die selbstbewusste Haltung der übrigen Damen der Runde, zeigte sie doch bei normaler Größe eine schlankte Figur von herrlichstem Ebenmaß. Hände und Füßchen waren klein, zart, zierlich; kastanienbraunes Haar umrahmte ihr liebliches Antlitz, aus dem große sanfte Augen hervorblickten, Augen, in die man sich tief, tief versenken, und durch welche man wie durch Guckfensterlein bis auf den Grund einer reinen Seele schauen konnte.

Aber durch diese Augen war es unmöglich, hinein-zublicken, denn beschämt senkte sie dieselben zu Boden vor den festen Blicken der Cavaliere.

Das war Friederike v. Streber.

Wenn Friederike sich in diesem Kreise unbehaglich fühlte, so schien ihre Mutter, die sie begleitet hatte, kaum in diese Gesellschaft hineinzupassen, trotzdem sie mit einigem Selbstgefühl sich der bevorzugten Stellung bewußt zu sein schien, die ihre Tochter einnahm.

Die alte Dame unterhielt sich mit der Gräfin Fuchs,

welche die Liebenswürdige spielte und, wie wir hier gleich bemerken wollen, der Frau v. Streber nicht von der Seite wich.

Auch der Herr Neffe, Graf Enzel von Gramont, war erschienen und leistete den beiden älteren Damen und Friederike, die wenig sprach, mit seltener Ausdauer Gesellschaft.

Die Kaiserin, welche sich von ihrem Gemahl, der sich dem Kreise, dessen Mittelpunkt der Großherzog, angeschlossen, getrennt hatte, wandte sich der Oberhofmeisterin zu, wobei sie einen freundlichen, fast liebevollen Blick über die liebliche Gestalt ihrer jüngsten Hofdame schweifen ließ.

„Gräfin, ich erwarte eine Präsentation von Ihnen.“

„Eure Majestät?“

„Die Frau v. Streber?“

„Ich bitte gnädigst, meine Verschämniß entschuldigen zu wollen, Majestät. Ich glaubte noch nicht den geeigneten Augenblick gekommen“, erwiderte diese, indem sie sich beeilte, die Geheimrätthin vorzustellen.

„Ah, meine Liebe, ich bin erfreut, die Mutter meiner neuen Hofdame kennen zu lernen, die mir so warm empfohlen worden ist.“

Die Angeredete brachte ungeschickt einige Worte hervor, durch die sie andeuten wollte, wie hoch sie die Gnade der Kaiserin zu schätzen wisse.

„Ist Ihr Gemahl anwesend?“ fragte Maria Theresia.

„Nein, Eure Majestät, er ist nach Wahren gereist, um dort Güter anzukaufen.“

„Man hat mir schon mitgetheilt, daß er gesonnen

sei, sich in meinen Staaten anzusiedeln. Freut mich von Herzen, eine so gute Acquisition zu machen. Wenn er zurückgekehrt sein wird, werde ich ihn hoffentlich sehen.“

„Eure Majestät sind zu gültig.“

„Was nun Ihre Tochter anbetrifft, so werde ich sie unter meinen besonderen Schutz nehmen. Es ist eine zarte Pflanze, die noch der Wartung bedarf, und die nicht eher gepflückt werden darf, als sie sich zur vollen Blüthe entfaltet.“

Maria Theresia warf bei den letzten Worten einen verständnißvollen Blick auf den Grafen v. Gramont.

Dann winkte sie mit der Hand, und mit den Worten „Auf Wiedersehen!“ wandte sie sich dem Grafen Kaunitz zu.

Während alle Herren aus den deutsch-österreichischen Ländern dem Ceremoniell gemäß in spanischer Hoftracht erschienen waren, hatte gegen die Etiquette, deren Zwang er sich gar zu gern entzog, der Reichskanzler ungarisches Costüm angelegt.

Die Kaiserin war in Betreff des Ceremoniells bei Paradesfesten sehr streng, und darum lag auch dieses Mal ein gelinder Vorwurf in den Worten, welche sie an den „großen Kaunitz“ richtete:

„Excellenz wollen wohl incognito bleiben, haben ja ungarisches Costüm angelegt.“

Dem Kanzler, der sich entschuldigen wollte, schnitt sie jedoch in der raschen, hastigen Weise, mit welcher sie jede Unterhaltung führte, die Antwort ab.

„A propos, ich habe, um den heutigen Geburtstag des Kaisers meinem Volke in Erinnerung zu halten,

Etatsabstriche austreten will. Der Freisinn löst nach gewohnter Weise dem Reichstage seine Oppositionsmitteln in homöopathischen Gaben ein; die Socialdemokratie fiel nach ihrer großbärtigen Manier mit der Thür ins Haus, indem sie eine parlamentarische Umschreibung des schönen Sprüchleins: „Alles muß vernünftig sein“ — zum Besten gab, den Militarismus verdammt — und dem Budget in Wusch und Wogen den Krieg ankündigte.

* Die Thatsache, daß die Pommerische ökonomische Gesellschaft jüngst beschlossen hat, dem Reichstanzler durch ihren Vorsitzenden, den Landtagsabgeordneten v. Below-Saleske, eine Denkschrift über die durch den fortschreitenden Niedergang der Landwirtschaft notwendig werdenden Zoll- und finanzpolitischen Maßregeln zu unterbreiten, reizt die manchesterliche Presse zu erbittertem Widerspruch. „Also trotz der seit sechs Jahren bewilligten landwirtschaftlichen Schutzzölle fortschreitender Niedergang!“ — ruft die „Nat.-Ztg.“ aus. Ja wohl — fortschreitender Niedergang. Die landwirtschaftlichen „Schutzzölle“ haben in dieser Richtung nichts genützt, weil sie eben keine Schutzzölle sind. Das beweist der Stand der Getreidepreise, die, wie schon mehrfach erwähnt worden ist, heute niedriger sind als je, ohne daß allem Anschein nach die geringste Aussicht auf Besserung vorhanden wäre. Was bleibt denn da anderes übrig, als nach wirklichen Schutzmitteln, d. h. nach einer durchgreifenden Erhöhung der Zölle zu suchen? Den notwendigen Satz selbst lassen wir hier bei Seite, erinnern uns aber, daß derselbe in der „Freien wirtschaftlichen Vereinigung“ des Reichstages vor Jahresfrist schon mit 12 Mark beziffert wurde.

* Der Reichstag setzte in seiner heutigen (9.) Sitzung die erste Beratung des Etats fort. Während der erste Redner, ein Mitglied der Deutschen Reichspartei, sich günstig über den vorliegenden Etat aussprach und namentlich für die im Interesse der Behrtraft und der Sicherheit des Reiches notwendig werdenden Mehrausgaben eintrat, bekämpften sämtliche folgenden Redner, die Abgg. Junggreen (Däne), Payer (Volkspartei) und Mühlstein (Elsaß-Lothringischer Protestler) vom Standpunkte ihrer besonderen Partei aus die begünstigten Mehrforderungen im Marine- und Militärstat, resp. den ganzen Etat. Nachdem das Haus die wichtigeren Theile des Etats an die Budgetkommission verwiesen, erledigte es noch die erste Lesung der Viehschneidengesetznovelle und verwies diese Vorlage schließlich behufs Prüfung der auch von dem Redner der konservativen Partei geltend gemachten Bedenken an eine Kommission von 21 Mitgliedern. — Die nächste Sitzung zur Beratung der Anträge der Abgg. Dr. Reichensperger (Centrum) und Lengmann (Demokrat), betr. die Abänderung des Gerichtsverfassungsgesetzes, sowie des Antrages der Abgg. v. Köller und Genossen (deutsch-cons.) betreffend die Pensionierung der Reichsbeamten findet morgen (Donnerstag) 12 Uhr statt.

* Das Landgericht zu Jüterburg hat die Diätenklage des preussischen Fiskus gegen den Abgeordneten Dirichlet (freis.) nun auch abgewiesen.

Kassel, 22. November. Hier erregt gegenwärtig die gegen den Baumeister des neuen städtischen Schlachthauses eingeleitete Untersuchung wegen nicht vorschriftsmäßiger bez. betrügerischer Ausführung der Fundamente großes Aufsehen. Die letzteren sollen nicht diejenige Tiefe haben, auch nicht mit dem Material vollständig gebaut sein, wie in der Submiffion vorgeschrieben war, wogegen die Stadt natürlich den vollen Submiffions-

betrag hat zahlen müssen. Die Differenz wird auf 9000—10,000 Mark angegeben. Gegenwärtig werden Ausgrabungen vorgenommen, um die Tiefe des Fundaments festzustellen und im Auftrage des Gerichts die Unterschleife eventuell zu begründen. Vom Magistrat ist bereits Anzeige bei der Staatsanwaltschaft erstattet und die Untersuchung im vollen Gange.

Orient.

* Gegenüber den Nachrichten aus dem Orient heißt es jetzt doppelt aufgepaßt. Thatsächlich gestaltet sich die Lage momentan so, daß Serbien eine verheerende Züchtigung von dem in echt preussisch-soldatischem Geiste mit seinen Bulgaren auf den überlegenen Feind losgegangenen Fürsten Alexander erhalten hat, nunmehr eine ziemlich klägliche Rolle spielt und je eher desto lieber auf eine gute Manier seines verfehlten Kriegsabenteuers ledig sein möchte, was ihm unter Beihilfe Europas, mittelst Abschluß eines Waffenstillstandes auch wohl gelingen dürfte. Diese Sachlage aber ist gewissen Leuten viel zu einfach, sie schicken die abenteuerlichsten Alarmdepeschen in die Welt, als wenn der Orient nunmehr am Vorabend des großen allgemeinen Krachs stünde. Es ist aber eitel Lüge und blauer Dunst!

Geschichtliche Erinnerungen.

27. November 602 wurde Kaiser Mauritius mit seinen fünf Söhnen in Byzanz hingerichtet. — 1793 Fülladen und Nohaden in Lyon. — 1860 der Schriftsteller Reilstar †.

Locales und Provinzielles.

(Der Nachdruck unserer Original-Correspondenzen ohne Quellenangabe ist verboten und wird strafrechtlich verfolgt.)

Hirschberg, den 26. November.

† Wir machen unsere Leser in der Stadt darauf aufmerksam, daß morgen von 9 Uhr an bis Mittags um 12 Uhr im Stadtverordneten-Sitzungsraum für die Wähler der dritten Abtheilung Stadtverordnetenwahl stattfindet, in welcher bekanntlich 5 Stadtverordnete zu wählen sind. Bei der Wichtigkeit der Wahl für das Gemeinwohl unserer Stadt dürfte wohl auf eine rege Theilnahme zu rechnen sein. Allen denjenigen, welchen eine ruhige Entwidlung unserer städtischen Verhältnisse bei möglichst großer Sparsamkeit am Herzen liegt, sowie allen denjenigen, welche mit uns der Ansicht sind, daß nicht Jagger und Kopfnicker, sondern Männer gewählt werden müssen, denen empfehlen wir, sich nicht durch gewisse Winke von der bekannten Seite beirren zu lassen, sondern offen und frei ihre Stimmen abzugeben für die von den vereinigten Bürgervereinen aufgestellten Candidaten, die Herren Bau-Inspicteur Jungfer, Kunstgärtner Weinhold, Sattlermeister Fischer, Bergwerksdirector Klug, und als Ersatz für Herrn Schneider Herrn Wurstfabrikant Belkaer. — Also aufgepaßt und keine Zerpsitterung!

* Die freisinnigen Blätter befinden sich in hellem Aufstand gegen den früher vergötterten Eugen Richter. Nachdem er schon von der „National-Zeitung“ und dem „Berliner Tageblatt“ ordentlich ab-

gefertigt worden, regen sich nun auch die „Börs. Ztg.“, die „Volks-Ztg.“, die „Berl. Ztg.“, die „Frankf. Ztg.“ und viele andere „befreundete“ Zeitungen, die alle schon mehrere Fußtritte von ihm bekommen haben. In einer Entgegnung nimmt Herr Richter für sein Organ das Recht in Anspruch, jene der freisinnigen Partei dienenden Zeitungen zur Ordnung zu rufen: sein Blatt sei zu diesem Zwecke ins Leben gerufen! Ob die Blätter im Stande sein werden, ihn mundtobt zu machen?

* In ihrer Verlegenheit gegenüber dem Antrag Köllers, der sich sachlich nicht bekämpfen läßt, ist die gegnerische Presse jetzt auf den Gedanken verfallen, denselben als „bestellte Arbeit“ zu bezeichnen. Dem „Hamb. Korresp.“ gebührt die Ehre der Erfindung, und die „deutsches-freisinnigen“ Blätter beeilen sich, der Sache weitere Verbreitung zu geben. Daß der „Hamb. Korresp.“ gar nicht in der Lage ist, etwas über die Entstehung des Antrages zu wissen, bekümmert diese Gesellschaft nicht. Die Behauptung paßt — folglich muß sie wahr sein; das ist die Logik, die wir hier im Werke sehen. Die Conservativen sind ganz selbstständig vorgegangen, von irgend welcher Anregung von außen ist keine Rede.

*† (D.-C.) Wie wir erfahren, ist der kleine Gustav Klose heute früh im Walde bei der „goldenen Aussicht“ von dem Fabrikarbeiter Wagenknecht halb verhungert und erstarbt und mit erfrorenen Händchen aufgefunden worden. Das arme Kind hatte sich verlaufen und so die ganze Nacht im Freien zubringen müssen.

Ⓢ (D.-C.) Zu der von dem hiesigen Bürger-Verein auf gestern Abend 8 Uhr in den Saal des Gasthofs „zum Rynaß“ ausgeschriebenen Bürger-Versammlung hatte sich eine große Anzahl Wähler aller Klassen und Stände, Mitglieder der Stadtverordneten-Versammlung, der Handelskammer u. c. eingefunden. Der Vorsitzende des Bürger-Vereins, Herr Buchhändler Heilig, eröffnete die Sitzung gegen 8 1/2 Uhr mit einem Hinweis auf das Statut des Vereins, welches sich die Besprechung kommunaler Angelegenheiten zur Aufgabe gestellt habe; es sei daher selbstverständlich, daß er auch der Frage der Stadtverordnetenwahlen näher getreten sei. Hierbei sei der Verein den Bestrebungen eines andern hiesigen Vereins, des konservativen Bürger-Vereins, begegnet, und habe, um seinen Vorschlägen ein größeres Gewicht zu geben, sich mit diesem vereinigt. Persönlichkeiten, die geeignet seien, die Interessen der Bürgerschaft im Stadtverordneten-Collegium wahrzunehmen, gebe es in Hirschberg genug; es sei aber trotzdem schwierig gewesen, die vorzugsweise Geeignetesten ausfindig zu machen. Hierbei sei es den vereinigten Vereinen sehr angenehm gewesen, aus der Bürgerschaft Vorschläge zu erhalten, welche auch zum großen Theile befolgt worden seien. Er (Redner) bitte nun, die Namen derjenigen Candidaten, über welche sich die beiden Vereine geeinigt hätten, ohne Parteileidenenschaft anzuhören und etwaige Entgegnungen ebenfalls ohne Parteileidenenschaft zu machen. Nachdem der Herr Vorsitzende nun Herrn Landgerichtsrath Heinke (cons. B.-B.) und Herrn Sattlermeister

beschlossen, allen meinen verführten Unterthanen, die in den Kriegzeiten desertirt und zu den Preußen gegangen sind, Amnestie zu gewähren. Doch darüber sprechen wir morgen beim Conseil.

„Eure Majestät“, unterbrach Kaunitz, „wollen allergnädigst entschuldigen, wenn ich bemerke, daß ein solches Beispiel von Milde in Zukunft —“

„Nur die Freude, welche den armen verlassenen Familien der Uebelthäter zu Theil wird, hat mich zu diesem Entschluß geleitet. Es bleibt dabei. Uebrigens hätte ich noch eine Sache von Wichtigkeit.“

„Eure Majestät?“

„Für mich zwar sehr unwichtig, aber für Euch immerhin, so dünkt es mir, interessant. Es ist eine kleine Ueberraschung für Euch, Graf. Aber Ihr dürft heute noch nicht darüber reden. Höret wohl, das tiefste Stillschweigen! Kein Wort darf das Geheimniß ausplaudern, keine Miene es verrathen.“

Bei diesen Worten neigte sie ihren Kopf und führte ihren Mund an sein Ohr.

„Graf v. Kaunitz, Ihr seid von heute an „Fürst“. Es bleibt vorläufig unter uns. Auf Wiedersehen, Eure Durchlaucht!“

Damit mischte sie sich unter die Anwesenden und hatte bald den gelehrten Pater Campmiller bemerkt, der, abgesehen von den Uebrigen, in einer Fensternische das Treiben der Gäste beobachtete.

Der neue Fürst war überrascht, sprechen wir es aus, fast zu Thränen gerührt.

Er konnte seine Freude kaum zurückhalten.

In diesem Augenblick war er Mensch, nur Mensch

und ein schlechter Diplomat; denn trotz der Mahnung der Kaiserin konnte er sein Inneres hinter der sonst so geschäftsmäßigen Diplomatenmaske nicht ganz verbergen.

Es rührte ihn tief, seine Dienste, die ihm bisher, wenn sie auch für die Wohlfahrt der habsburgischen Erblande von größter Bedeutung waren, nicht so hervorragend erschienen, so großmüthig belohnt zu sehen, und in diesem Augenblicke gleich er einem Confirmanden, der das erste Abendmahl nimmt.

„Meinen letzten Blutstropfen dem Hause Habsburg!“ rief es in seinem Innern, und er hat Wort gehalten.

Wie erwähnt, stand der Pater am Fenster und beobachtete diese Weltkinder, denen der Himmel nur eine Stütze zu sein pflegt, wenn sie den Erdboden unter ihren Füßen zu verlieren beginnen, als er plötzlich Maria Theresia vor sich stehen sah.

„Ei so allein?“ redete ihn die Fürstin an. „Gut, daß wir ungestört sind. Ich will eine Frage an Ihn richten. Er ist ja ein frommer Mann, das sagt alle Welt und ich glaube es selbst, und daß ich keine Religionspösterin bin, wird er hoffentlich annehmen. Deshalb wird er meiner Frage keine unrichtige Deutung unterschieben.“

„Eure Majestät sind bekannt —“

Schnell schnitt die Kaiserin ihm das Wort ab.

„Da ist gestern eine Deputation von den Jüngsten bei mir gewesen, die um Verminderung der vielen Feiertage petitioniren. Es wären deren zu viele, und

die Gesellen und die Lehrbuben würden nicht mit der Arbeit fertig; an den Feiertagen dürften sie nun nicht arbeiten, aber an solchen Festtagen äßen sie desto mehr. Was meint Er dazu? Oder noch besser. Ich werde Euch morgen das Schriftstück übersenden. Macht Euer Marginalbericht.“

(Fortsetzung folgt.)

Vermischtes.

— Ein Riesenkäse. In East Aurora, Erie County, Newyork hat die Firma Richardson, Beebe u. Co. einen Käse machen lassen, welcher 3300 Pfund wiegt und der größte jemals hergestellte sein soll. Zur Herstellung des für einen Händler in Buffalo bestimmten Käses waren 16 Tons Milch erforderlich. Drei andere große Käse im Gewichte von einer halben bis ein und einer halben Ton sind von Händlern in Liverpool und London bei der oben genannten Firma bestellt worden.

— Der Duft der Frauen. Soeben ist ein Werk eines Dr. Galopin in Florenz erschienen. Es behandelt in sehr gründlicher Weise den Duft der Frauen und weist nach, daß jede Frau nach einem angenehmen Parfüm duftet. Die Braunen duften nach Rosen, die Schwarzen nach Moschus, die Blondes nach Ambra u. s. w. Mit einem Worte, Dr. Galopin, der selbstverständlich eine feine Nase hat, ist in der Lage, ganz genau das „Parfum de la femme“ zu bestimmen und erklärt schließlich, daß die Männer eigentlich nicht die Frauen, sondern nur den Duft derselben lieben.

Fischer (B.-B.) zu Weisigern ernannt hatte, ging er zur Vorlesung der für die I. Abth. aufgestellten Candidaten über: Es sind dies bekanntlich die Herren Kaufmann Habermann, Gymnasial-Director Dr. Lindner, Rentier Winder, Landgerichtsrath a. D. Heinke, deren Ausstellung vom Herrn Maurer- und Zimmermeister Timm eingehend begründet wurde. Aus der II. Abth. sind aufgestellt die Herren Goldarbeiter Kaspar, Justizrath Wiestner, Maurer- und Zimmermeister Timm, Major a. D. v. Frankenberg. Nach Vorlesung dieser Namen ergriff Herr Landgerichtsrath Heinke das Wort und betonte, daß bei Auswahl dieser Candidaten ohne jede confessionelle oder politische Parteileidenschaft verfahren worden sei. Der einzige Beweggrund, der die Vereine dabei geleitet habe, sei das städtische Wohl gewesen. Der conservative Bürger-Verein habe daher, getreu den conservativen Principien, in erster Linie solche Männer in Vorschlag gebracht, welche schon Stadtvordordnete waren: die Herren Kaspar und Wiestner. Herr Timm sei ebenfalls früher Stadtvordordneter gewesen und sei besonders vom Bürger-Verein warm empfohlen worden. Herrn v. Frankenberg kenne er (Redner) seit beinahe 40 Jahren und könne deshalb seine Wahl nur dringend befürworten. Man dürfe sich nicht daran stoßen, daß dieser Herr Major und adelig sei, er habe jedenfalls ein warmes Interesse für die communalen Angelegenheiten und dies auch schon bethätigt. Nach Vorlesung der aus der III. Abtheilung aufgestellten Candidaten, der Herren Bauinspector Jungfer, Kunstgärtner Weinhold, Sattlermeister Fischer und Bergwerksdirector Klug, bemerkt Herr Landgerichtsrath Heinke, daß die beiden Erstgenannten sich ebenfalls schon als Stadtvordordnete bewährt hätten. Herr Sattlermeister Fischer genieße die allgemeine Achtung beider Bürger-Vereine, sowie der gesamten Bürgerschaft, so daß ein begründeter Einwand gegen diesen Candidaten gar nicht möglich sei. Herr Klug habe sich f. B. als gewiegter Bauverständiger bewiesen. Der zum Ersatz des zum Stadtrath gewählten Herrn Kaufmann Schneider von den Bürger-Vereinen außersehung Wurstfabrikant Herr Belkner sei für die demnächst in der Stadtvordordneten-Versammlung zur Berathung gelangende Schlachthausfrage fast allein competent. Herr Staatsanwalt Heym ergreift hierauf das Wort und bittet zunächst, von seiner Stellung ganz abzusehen und ihn lediglich als Bürger und Mitglied eines der beiden Vereine zu betrachten, und führt dann aus, daß wohl jeder die Wahrnehmung gemacht habe, daß die Vorschlagsliste ohne Rücksicht auf den etwaigen politischen Parteistandpunkt zusammengestellt sei, sowie ohne jegliche Vermittlung gegen die von anderer Seite aufgestellten Candidaten, sondern lediglich aus sachlichen Gründen. Er bitte daher, den Vorschlägen der Bürgervereine zuzustimmen. Herr Gastwirth Schiller interpellirt hierauf Herrn Timm, weshalb er damals aus der Stadtvordordneten-Versammlung ausgeschieden, bez. warum er jetzt wieder eine Wahl annehme, und wendet sich sodann an die Bürgervereine mit der Frage, warum nicht auch Handwerksmeister der niederen Stände aufgestellt seien. Herr Timm erklärt hierauf, daß er sich nicht zum Candidaten angeboten, daß er trotzdem aber doch die Ehre gehabt habe, aufgestellt zu werden. Er bebaure, daß die Gründe, welche ihn f. B. veranlaßt hätten, auszutreten, und welche er dem Magistrat schriftlich eingereicht hätte, nicht veröffentlicht worden seien. Wenn ein Stadtvordordneter für alle Mühe und Sorgfalt von einem bekannten Pressorgan mit Roth bemorfen werde, ohne seitens des Magistrats dagegen in Schutz genommen zu werden, so müsse er nothgedrungen die Lust verlieren. Zudem habe Herr Dr. Rimmann einst gesagt: „Wenn Klug und Timm auch das Allerbeste wollen, wir müssen immer dagegen stimmen.“ Trotz alledem werde er die Wahl annehmen, in der Hoffnung, daß die Zustände sich jetzt gebessert hätten. Herr Heilig constatirt hierauf, daß die Herrn Timm und Klug seit undenklichen Zeiten die allgemeinste Sympathie im Bürgerverein besitzen. Sie hätten als Stadtvordordnete stets nur das gethan, was ihre Pflicht gewesen, und seien jetzt aufgestellt worden, weil die Vereine geglaubt hätten, daß jene von Herrn Timm erwähnten Härten jetzt beseitigt seien. Herr Landgerichtsrath Heinke bemerkt, daß ihn die zweite von Herrn Schiller aufgeworfene Frage recht trübe gestimmt habe, weil sich in ihr ein gewisses Mißtrauenberge. Die Vereine seien aber weit entfernt davon gewesen, nur Candidaten aus den höheren Klassen zu wählen; die Wahl sei getroffen worden, nicht nach Ständen, sondern nach Verdiensten. Es seien sogar drei Handwerker ausgewählt worden, es habe jedoch einer die Candidatur definitiv abgelehnt. Es komme lediglich darauf an, selbstständige Männer, überhaupt Männer, zu wählen; welchem Stände dieselben angehörten, sei ganz egal! (Allseitiges,

lebhaftes Bravo.) Herr Sattlermeister Fischer erklärt hierauf, ein „Handwerksmeister der niederen Klassen“, ein sogen. „kleiner Handwerksmeister“ zu sein; er halte es für seine Aufgabe, gerade die Interessen der kleinen Handwerker zu vertreten. Herr Schiller könne also vollständig beruhigt sein. (Beifolgendes Bravo.) Herr Landgerichtsrath Heinke glaubt den allgemeinen Mangel an sachlichen Widersprüchen als ein Zeichen der Besserung der Verhältnisse mit Freuden begrüßen zu dürfen, warnt vor Indifferentismus und bittet, die vorgeschlagenen, von Niemand bemängelten Candidaten zu unterstützen. Der Herr Vorsitzende spricht hierauf noch die Bitte aus, bei der Wahl recht allseitig und energisch für die proklamirten Candidaten einzutreten und schließt hierauf die Sitzung.

X Der „Vote“ tischt heute seinen Lesern wieder einmal das alte Märchen auf, daß der „Conservative Bürger-Verein“ zum großen Theil aus Mitgliedern bestehe, die überhaupt keine Communalsteuern bezahlen. Wir werden deshalb in nächster Zeit die Steuerliste dieses Vereins veröffentlichen, damit sich die Bürgerschaft von der Grundlosigkeit der „Vote“-Behauptung überzeugen kann.

* Der „Biegnitz-Bzg.“ schreibt man aus Hirschberg: „Der Herr Redacteur Dürholt, der übrigens heute, als am Mittwoch, wieder einmal wegen verschiedener (?) Beleidigungen das hiesige Schöffengericht beschäftigt, dürfte sich durch eine neulich vor der Strafkammer gethene Aeußerung eine recht unangenehme Geschichte eingebrockt haben. Derselbe hatte bekanntlich vor Eintritt in die neuliche Verhandlung den Herrn Landrichter Karuth als besangenen abgelehnt und zur Begründung dieser Ablehnung u. A. ausgeführt, er habe gehört, daß der Herr Landrichter Karuth in einem Verfahren gegen ihn (Dürholt) sich so rigoros über ihn geäußert habe, das Seitens eines anderen Landrichters die Unterschrift unter das Urtheil abgelehnt worden ist. p. Dürholt wurde nun von dem Vorsitzenden aufgefordert, anzugeben, von wem er das „gehört“ habe. Dürholt verweigerte jedoch jede Auskunft über seinen Gewährsmann. Da nun eine solche Aeußerung dem Redacteur Dürholt gegenüber — wenn wirklich geschehen — nie gethan sein kann, ohne daß eine schwere Verletzung des Amtsgeheimnisses dabei im Spiele wäre, so dürfte das Verfahren des Zeugnisschwanges gegen den Herrn Boten-Redacteur unabweisbar sein, denn die königliche Strafkammer kann eine ihr gegenüber officiell ausgesprochene so schwere indirecte Anschuldigung gegen eines ihrer Mitglieder in keinem Falle ignoriren, ohne der Sache auf den Grund zu gehen. Man darf also mit Recht gespannt sein, was sich aus dieser unbesonnenen Aeußerung Dürholt's entwickeln wird.“

*† (D.-C.) Der einäugige Schwindler hat nun auch Schweidnitz schon wieder verlassen und begibt sich jetzt G. r. l. i. Der Hochstapler wandte auch dort den alten Gauner-Coup an, daß er sich eine Wohnung mietete und sich unter dem Vorgeben, er wolle sein Gepäck zc. von der Bahn holen, Vorschüsse von den Wirthsknechten geben ließ, mit welchen er natürlich auf Nimmerwiederssehen verschwand. In den meisten Fällen gelangen seine Schwindelereien.

x- Löwenberg, 25. November. (D.-C.) Die von vornherein als eine dringende Nothwendigkeit bezeichnete Einlegung eines vierten (Abend-) Personenzuges auf hiesiger Seimbahn soll nun mit dem 1. Dezember d. J. stattfinden. Der Fahrplan für die Strecke Löwenberg-Greifenberg wird daher vom genannten Tage ab folgender sein: Löwenberg: Abfahrt 4,47, 9,13 Vorm., 1,2 Mittags und 5,18 Abm.; Ankunft in Greifenberg: 6,21, 10,41 Vorm., 2,19, 6,52 Abm. Greifenberg: Abfahrt: 7,33, 11,41 Vorm., 3,11, 6,52 Abm.; Ankunft in Löwenberg: 9 Vorm., 12,52 M., 4,45, 8,54 Abm. — Auf Grund des neuen Reichsgesetzes über die Innungen haben sich in hiesiger Stadt neu organisiert die Innungen der Bäcker, Schuhmacher, Fleischer und Tuchmacher. — Die Zöglinge des bekannten Pflaisterei-Pädagogiums zu L. b. n. veranlaßten am 21. d. zum Besten des dortigen Krankenhauses eine gut besuchte theatralisch-musikalische Abend-Unterhaltung. — Am 3. Dezember, Mittags 12 Uhr, wird im Saale des hiesigen Städtchens ein Freitag abgehalten werden. — Die in Plagwitz belegenen Sandsteinbrüche der Firma Zeißler & Wimmel-Bunzlau sind in diesen Tagen nach längerer Pause wieder in Betrieb gesetzt worden.

Liebau, 24. October. Zu der vacanten Bürgermeisterstelle haben sich 53 Bewerber gemeldet. Da die mit der Vorbereitung der Wahl betraute Commission beschloffen hatte, daran festzuhalten, daß der zu Wählende nicht unter 30 Jahr alt sein soll, und daß ferner die Meldungen von Subalternbeamten und pensionirten Offizieren nicht berücksichtigt werden sollen, so schieben aus der Zahl der Bewerbungsgesuche etwa 30 aus. Unter diesen kamen drei Bewerber, die man für ganz besonders geeignet hält, in die engere Wahl. (Schles. Bzg.)

Schöna u (Raxbach), 23. November. Herr Gemeinde-Vorsteher Gottlieb Hoffmann zu Mittel-Falkenhahn hiesigen Kreises hat der evangelischen Kirchengemeinde zu Falkenhahn als Beihilfe zu den Kosten eines Pfarrhausbaues daselbst 2000 Mk. geschenkt.

Biegnitz, 19. November. Am Mittwoch Abend gegen 10 Uhr wurde der Dienstknecht Bedler, welcher bei dem Gutsbesitzer Ulrich zu Fischebende beschäftigt war, auf der Chaussee in Heinersdorf, gradeüber vom dortigen Wirtshause durch den 18 Jahre alten Gerberei-Arbeiter Paul Herzog aus Ober-Heidau mittels mehrerer Messerstiche so erheblich verwundet, daß Bedler nach einer halben Stunde verschied. Auch der Schmiedegeselle Obst aus Heinersdorf, welcher auf das Geschrei des Knechtes Bedler demselben zu Hilfe eilte, wurde seitens des Paul Herzog durch Stiche so verletzt, daß er jetzt schwer krank darniederliegt. Sowohl der Paul Herzog als dessen Bruder Julius Herzog, welcher ebenfalls bei der Affaire betheiliget war, sind verhaftet worden.

(Schles. Bzg.)

G. r. l. i., 23. November. Wie anderwärts, so ist auch in unserer Gegend die Ausbeute der Jagden in der diesjährigen Saison eine ungewöhnlich reiche. Bei einer Jagd, die am 20. und 21. d. Mts. von dem Landesältesten Ulrich auf Bommitz veranstaltet wurde und die sich auf das Jagdgebiet von Bommitz und Bohra erstreckte, sind z. B. 320 Hasen, 30 Fasanenhähne und 6 Rehe geschossen worden. Derartige Jagdresultate gehören hier zu den Seltenheiten. (Schles. Bzg.)

Handel und Verkehr.

(Von oberschlesischen Metallmarkt.) Es stehen zur Zeit 31 Coltschöben im Betriebe, und zwar Antonienhütte 1, Behlen-Falschhütte 2, Vorkammer 2, Donnermarschhütte 3, Königl. Sittensmühl 1, Friedenschütte 3, Hubertushütte 2, Julienhütte 3, Königshütte 6, Laurahütte 5, Redenhütte 2, Tarnowitzer Hütte 1 Hohofen. Holzohlen-Hohofen wird von den Werken in Brinitz und Wiszko erblasen, welchen je 1 Hohofen zur Verfügung steht. Die Gesamtproduktion von Hohofen a. A. beträgt pro Woche 8500 Tonnen. Wenn man dieses Resultat mit demjenigen vom Jahre 1880 vergleicht, so ergibt sich, daß die Hohofen-Industrie Oberschlesiens in den verfloßenen fünf Jahren in technischer Beziehung ganz außerordentliche Fortschritte gemacht hat. Im Jahre 1880 standen 48 Colts- und 2 Holzohlen-Hohofen in Feuer, welche wöchentlich jedoch nur 6450 Tonnen Hohofen aller Art producirten. Diese großen technischen Fortschritte der oberschlesischen Hohofen-Industrie haben eine wesentliche Verbilligung des Herstellungspreises zur Folge gehabt und Hand in Hand hiermit ist auch der Verkaufspreis des Hohofens, der periodisch zur damaligen Zeit sich auf weit über 7 Mk. pro 100 Kilogr. stellte, gesunken.

Die Walzwerke richten ihren Betrieb nach der Größe der vorliegenden Bestellungen ein. Die Grob- und Feinwalzen der Stabeisen-Walzwerke, sowie die Blechwalzen der Feinblech-Walzwerke sind ziemlich regelmäßig beschäftigt und theilweise mit Aufträgen bis ins nächste Jahr versehen. Schiffplatten werden flott fabricirt. Die in der Schweiz befindlichen Conventionsverhandlungen sind infolge der bereits eingetretenen partiellen Einschränkung der Production einen vorbereiteten Boden; die Convention wird der ziel- und planlosen Wettbewerbung der verschiedenen Werke untereinander einen Damm entgegensetzen, sowie eine einheitliche Normirung der Preise herbeiführen.

Von den oberschlesischen Zinkwerken stehen mit Einschluß einiger behufs Vornahme von Reparaturen geblöckter gegen 40 Stück und in den angrenzenden Produktionsdistricten etwa 20 Stück bauend außer Betrieb. Die Lagerbestände erfahren infolge dessen nicht so bedeutende Steigerungen wie früher, trotzdem der Versand in's In- und Ausland in letzter Zeit etwas nachgelassen hat, und auch der Bedarf an einzelnen Artikeln, für welche die Hauptsaison vorüber ist, abnimmt. (Schles. Bzg.)

Vermischtes.

— Eine nächtliche Firmen-Metamorphose. In der Cumurija-Gasse in Serajewo befand sich seit einigen Tagen über einer Thür ein Schild, auf welchem zu lesen ist: „S. Schönberger's SCHMAUSHALLE“. Ein bis jetzt noch unbekannter Spafvogel machte sich nun in einer der letzten Nächte den Scherz, das „SCH“ und „H“ auf der Firmentafel mit schwarzem Papier zu überkleben und letzteren Buchstaben durch ein „F“ zu ersetzen, so daß das Publikum am andern Morgen lesen konnte: „S. Schönberger's MAUS-FALLE“. Ob S. Schönbergers Schmausshalle wirklich eine Mausfalle ist, wird nicht mitgetheilt. — In ähnlicher Weise wurde vor mehreren Jahren in Berlin das Firmaschild einer Kneipe umgeändert, deren Inhaber aus dem letzten Wochepfiff. Mit Riesenschrift prunkte über dem Eingang: BIER-HALLE und CAFFEEHAUS. Nächtlicher Weise wurden aus dem Schilde die beiden H entfernt und es hieß somit: „BIER ALLE und CAFFEE AUS“.

Neueste Nachrichten.

* Hirschberg, 26. November. Nach einem uns heute Nacht 2 Uhr zugegangenen Original-Telegramm ist der König von Spanien an einem chronischen Lungenleiden (Schwindsucht), zu welchem gestern noch Diphtheritis hinzugezogen war, gestorben. Die politischen Folgen dieses traurigen Ereignisses sind ganz unberechenbar.

Für die durch Brandschaden betroffene Familie Reich in Hain sind ferner bei der Exped. d. Bl. eingegangen:

Von E. G. 1 Mk., von einer fidelen Gesellschaft bei Schnura 7 Mk. 50 Pf.; mit den in Nr. 277 notirten 31 Mk. 25 Pf. zusammen 39 Mk. 75 Pf. Weitere Beiträge werden gern entgegengenommen.

